

Ein letztes Mal

Jetzt da ich gehen muss,
erscheint mir diese Welt
so wunderschön
und tiefe Traurigkeit
zieht ein in meine Seele.
Ein letztes Mal noch
möchte ich sehen.

Sehen wie der Reiher fliegt,
sehen wie die Rose blüht,
Tannen sich im Wind bewegen,
Schwalben durch die Lüfte segeln,
die Sonne aus den Meeren trinkt
und bald danach versinkt.

Ein letztes Mal noch
möchte ich sehen.

*27.5.2003
Mit freundlicher Genehmigung
von Marion Kühnen.
Die Autorin ist Mitglied im
Lyrikerkreis Kamp-Lintfort.*

„Der Wegbegleiter“ herausgegeben vom Hospizverein Neukirchen-Vluyn e.V.

Vorstand: Kornelia Kuhn, 1. Vorsitzende;
Elisabeth Voget-Overeem, stellvertretende Vorsitzende;
Bernhard Uppenkamp, Schatzmeister; Monika Hohmuth, Schriftführerin;
Kurt Burghardt und Dr. Matthias Conrad, Beisitzer;

Bärbel Bouws, Hospizkordinatorin erreichbar unter Telefon 0 28 45 / 94 15 76
www.hospizverein-nv.de • E-Mail: info@hospizverein-nv.de

Bankverbindungen: Sparkasse am Niederrhein, Konto 1420 265 504, BLZ 354 500 00
Volksbank Niederrhein eG, Konto 80 130 230 19, BLZ 354 611 06

Der Wegbegleiter

Ausgabe 01 – 2006

Hospizverein Neukirchen-Vluyn e.V.

Informationsbrief für Mitglieder, Freunde und Förderer



Fünf Jahre Vereinstätigkeit

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer des Hospizvereins!



Fünf Jahre jung und schon unverzichtbar für den Dienst an den Menschen in unserer Stadt – das ist ein erstes Fazit, das der Hospizverein Neukirchen-Vluyn ziehen kann.

Zwei Jahre vor der Gründungsversammlung begann das Nachdenken und die konkrete Planung zur Gründung einer ambulanten Hospizarbeit. Ein Initiativkreis wurde ins Leben gerufen, der sich mit der praktischen Umsetzung befasste. In der Passionszeit im Jahr 2000 informierte eine Veranstaltungsreihe zum Thema Hospizarbeit die Bevölkerung. Der große Zuspruch machte dem Initiativkreis Mut, zur Vereinsgründung einzuladen.

Viele Gründungsmitglieder zeichneten am 22. August 2001 für den Zweck, die Hospizbewegung in Neukirchen-Vluyn und der Region zu fördern, unabhängig von Glaube, Herkunft und Nationalität. Der Verein versteht sich als ökumenische Bürgerbewegung. Zunächst war die Nachfrage zögerlich, was verständlich ist. Wir wissen alle,

wie schwer es uns fällt, in Ausnahmesituationen fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die Resonanz auf die ersten Einsätze unserer Hospizhelferinnen war so positiv, dass im Jahr 2004 die zweite Gruppe von Hospizhelferinnen geschult wurde. Demnächst fängt die Ausbildung der dritten Gruppe an. Unsere Hospizhelferinnen verdienen unsere Hochachtung.

Mein Dank gilt allen, die unseren Hospizverein mitgetragen und uns unterstützt haben. Unseren Mitgliedern danke ich für ihre Treue und finanzielle Unterstützung, ebenso allen Spendern, die durch ihre Hilfe unsere Arbeit erst ermöglicht haben. Dem Beirat danke ich für die ergänzende Kommunikation.

Für die nächsten fünf Jahre wünsche ich mir, dass wir als Hospizverein weiterhin eine aktive Gemeinschaft bleiben, die sich den Bedürfnissen der Sterbenden würdevoll und verständnisvoll annimmt.

Kornelia Kuhn

Erste Vorsitzende

Liebe Bürgerinnen und Bürger!



Der Hospizgedanke nimmt immer mehr an Bedeutung zu. Er muss überall greifen, um schwerstkranken

Menschen in den letzten Wochen und Monaten ihres Lebens die bestmögliche Lebensqualität zu sichern.

Der Hospizgedanke stellt den Schwerstkranken oder Sterbenden in seiner psychischen, sozialen und spirituellen Situation in den Mittelpunkt. Sich auf den Tod möglichst zu Hause vorzubereiten und ihn annehmen zu können bedeutet, menschenwürdig das Leben zu vollenden. Die Umsetzung dieser Idee ist in Neukirchen-Vluyn möglich, weil es in unserer Stadt Menschen gibt, die die Wünsche der Sterbenden ernst nehmen und den Familien zur Seite stehen.

Es gehört zu einer der schwersten ehrenamtlichen Tätigkeiten, Menschen in ihrer letzten Lebensphase zu begleiten und die Angehörigen zu entlasten. Den Helferinnen des Hospizvereins Neukirchen-Vluyn gehört unser Respekt und unsere Achtung für ihre Arbeit.

Als sich vor fünf Jahren der Hospizverein Neukirchen-Vluyn gründete und seine ambulante Hospizarbeit vorstellte, wusste man wenig über den Hospizgedanken, die Ziele der Hospizbewegung in Deutschland oder die Arbeit, die meist in den Familien geleistet wird. Heute sind wir dank verschiedener Veranstaltungen und Vorträge vor Ort darüber informiert.

Bürger und Bürgerinnen in Neukirchen-Vluyn haben inzwischen über die ehrenamtliche Arbeit erfahren oder haben sie in Anspruch genommen. Sie haben erlebt, wie viel Verständnis den Bedürfnissen ihrer sterbenden Angehörigen und ihnen entgegen gebracht wurde. Der Kreis der ehrenamtlichen Hospizhelferinnen ist gewachsen und zeigt Engagement besonderer Qualität.

Den Ehrenamtlichen danke für ihre aufopfernde Arbeit. Ich wünsche dem Hospizverein für die Zukunft alles Gute und weiterhin viel Kraft.

Bernd Böing

Bürgermeister

Im Herbst 2005 war das „Theater im Fluss“ im Neukirchener Mehrzweckraum der Sparkasse am Niederrhein, Poststraße, zu Gast. Ein Abend, der bei den Besuchern auf nachhaltige Resonanz stieß und für viel Gesprächsstoff sorgte.

Wenn Schweigen schlimmer ist

„Aber sagen Sie meiner Frau nichts!“ Die Botschaft der vier Szenen, gespielt vom Klever Theater im Fluss, war gleichlautend und prägnant, lediglich die Perspektiven veränderten sich – Sprachlosigkeit am Sterbebett. Ehepartner und Kinder wollen sich nicht mit dem bevorstehenden Tod auseinandersetzen und zeigen Berührungsgängste. Vielfach ist es Rücksichtnahme, aber auch Angst vor dem Schmerz des Abschieds, vor den eigenen Gefühlen. Schwerstkranke haben ihrerseits oftmals Angst, für die Regelung persönlicher Dinge nicht mehr ausreichend Zeit zu haben. „Den Sterbenden auf seinem letzten Abschnitt zu begleiten, ist eine Aufgabe, die an den Grundfesten des Lebens rüttelt“, meinte Kornelia Kuhn, Erste Vorsitzende des Hospizvereins.

Über Lebensvollendung, Hospiz und Schmerzlinderung, die die Palliativmedizin Todkranken bietet, werde in der Öffentlichkeit vermehrt gesprochen. „Aber redet man auch mit dem Sterbenden wichtige, letzte Worte?“

fragte Kornelia Kuhn. Es ist inzwischen die dritte Veranstaltung, die der Hospizverein Neukirchen-Vluyn angeboten hat. Raum für die vielen Besucher bot der Mehrzweckraum der Sparkasse am Niederrhein, Poststraße. Angeregt durch Pfarrer Dr. Matthias Conrad machte der Beirat des Hospizvereins das Lebensende zum Thema. Die anschließende Podiumsdiskussion beleuchtete ganz unterschiedliche Aspekte. Es waren persönliche Erlebnisse und Fragen im Umgang mit dem Tod und seiner Bewältigung, die die Besucher ansprachen.

Dr. Michael Ehrlich, Oberarzt und Leiter des Niederrheinischen Zentrums für Schmerz- und Palliativ-



Theateraufführung
„Apfelblüte“

medizin in Moers, lenkte den Focus auf die Schwerstkranken, ihre Wünsche und Vorstellungen: „Sie möchten bis zu ihrem Tod ein vollwertiges Mitglied der Familie bleiben, wünschen sich den aktiven und respektvollen Umgang miteinander, vor allem Ehrlichkeit.“ Kommunikation sei ein menschliches Grundbedürfnis, selbstbestimmtes und bewusstes Leben bis zum letzten Augenblick gehöre mit dazu, ergänzte Dr. Rudolf Weth, Beiratsvorsitzender.

Sprachlosigkeit wird mit Symbolen überwunden

„Es gibt keine Spielregeln, Sterben und Tod sind bis heute tabu“, erläuterte Bärbel Bouws, Hospizkordinatorin die gegenwärtige Situation. „Dabei wählen schwerstkranke Menschen selber Symbole, um sich mitzuteilen, um Sprachlosigkeit zu über-

INFO

„Theater im Fluss“ ist ein gemeinnützig anerkannter Verein, der mit vielen Theaterproduktionen auf sich aufmerksam macht. Dazu zählt auch das Stück „Apfelblüte“. Harald Kleinecke und Yvonne Campbell Körner spielen Halbgeschwister, die sich mit dem Abschied auseinandersetzen. Mehr unter www.theaterimfluss.de oder 028 21/97 93 79

winden.“ Häufig sei die Rede von Geld, das nicht mehr reiche. Das Reimotiv werde häufig benutzt, der Koffer solle gepackt werden. „Das sind Hinweise für die Angehörigen, dass der Schwerstkranke um sich weiß. Er selber sucht und bietet Gesprächsmöglichkeiten, damit Päckchen nicht zu Paketen werden“, so Bärbel Bouws.

Das Leben zuhause vollenden



Seit gut zwei Jahren zählt Heidi Lenz, Ehefrau und Mutter von vier Kindern, zu dem Kreis der Hospizhelferinnen.

„Es ist ein wunderbarer Weg, einen Menschen bis zum Schluss in vertrauter Umgebung begleiten zu dürfen“, erzählt sie. Sterben gehöre mit zum Leben. „Für viele Menschen ist der Tod noch ein Tabu. Vielleicht weil man mit dem Abschiednehmen und der Endgültigkeit noch nicht umgehen kann“, meint sie. Auch sei die ambulante Sterbegleitung zu Hause oder in einem Altenheim noch zu wenig publik. „Oft scheuen sich die Angehörigen, den Hospizverein in Anspruch zu nehmen“, fügt sie hinzu.

Dem Sterben ein zuhause geben

Mit zu den Voraussetzungen einer ambulanten Sterbegleitung des Hospizvereins Neukirchen-Vluyn gehört, dass der Schwerkranke oder

sterbende Mensch – soweit es ihm möglich ist – das Einverständnis für eine Begleitung signalisiert. Im Fall von demenzkranken Sterbenden sucht die Familie den Kontakt zum Hospizverein. Bärbel Bouws koordiniert dann die weiteren Schritte gemeinsam mit den Angehörigen oder auch den Altenheimen. Als Heidi Lenz sich entschloss, eine mehrmonatige Ausbildung als

Hospizhelferin zu machen, merkte sie schnell, welche Wege der Hospizgedanke in sich trägt und welche Türen sich öffnen lassen. „Wie wichtig eine Begleitung ist, merke ich immer wieder,

wenn ich in der Familien eines Sterbenden bin. Sie lässt zu, dass alles zu Hause in Würde geschehen kann. Der Anonymität und allen weiteren, oft automatisierten Vorgängen, die meist aus einer Ohnmacht der Angehörigen resultieren, ist keine Chance mehr gegeben.“

„Ich bin einfach nur da!“

Aufgabe einer Hospizhelferin ist es, Familien während einer der schwierigsten Lebensphasen zu entlasten,

ihnen einen Freiraum zu geben. Die Zeit mit einer Hospizhelferin wird von Familienangehörigen auch für intensive Gespräche genutzt, in denen Überlegungen Raum haben, wie geht es weiter, wie wird die Zeit danach, die Zeit der Trauer sein.

Austausch mit anderen Hospizhelferinnen

„Es sind ganz unterschiedliche Bereiche, in die ich mich einbringen kann. Ich sitze bei dem Sterbenden am Bett, höre ihm zu, lese ihm vor oder bin einfach nur da“, erläutert sie ihre Aufgaben. Heidi Lenz sieht dem Tod ins Gesicht und erlebt auch, welche Erlösung er bringen kann. Mit dem Erlebten bleibt sie nicht alleine. Regelmäßig finden Treffen mit anderen Hospizhelferinnen statt, um sich auszutauschen.

INFO

Der Hospizverein bietet qualifizierte Schulungen an. Weitere Informationen unter www.hospizverein-nv.de oder 028 45/94 15 76.

Hospiz-Café

Die Möglichkeit über die eigene Trauer zu sprechen, bietet das Hospiz-Café. Hospizhelferinnen laden zu regelmäßigen Terminen, jeweils am dritten Montag im Monat, ein. In der Zeit von 15 bis 17 Uhr ist die Möglichkeit des Austausches im Karl-Immer-Haus, Herkweg 8, in Neukirchen gegeben.

Die Termine und weitere Informationen erhalten Sie telefonisch unter 028 45/94 15 76.

Wegbegleiter in Ausnahmesituationen



Bärbel Bouws betreut von Anfang an im Hospizverein die Koordination der Begleitung. Sie knüpft die Erstkontakte zu den Familien und steht in ständigem Kontakt mit örtlichen Pflegeeinrichtungen. Die Konzeption des Hospizvereins trägt die Handschrift von Dagmar Balluff, Elisabeth Voget-Overeem und Bärbel Bouws.

Dem „Wegbegleiter“, beantwortete Bärbel Bouws Fragen zur Organisation.

Wie kommt der Hospizgedanke in der Bevölkerung an?

Bärbel Bouws: Nachdem wir die Grundlagen für unsere Arbeit festgelegt hatten, sind wir konsequent an die Öffentlichkeit gegangen. Wir haben durch Vortragsabende die Bevölkerung informiert, mit Ärzten, Apothekern, sozialen und caritativen Einrichtungen gesprochen. Wir konnten unsere Arbeit auf ein breites Fundament stellen. Die Resonanz, die wir erfahren haben, war sehr positiv. Aber wir haben noch viel Arbeit vor uns.



Auf welche Art kommt der Kontakt mit Ihnen zustande?

Bärbel Bouws: Meist rufen uns die Angehörigen von Schwerstkranken oder Sterbenden an und bitten um unsere Hilfe. Ähnlich ist die Zusammenarbeit mit dem Pflegedienst oder stationären Einrichtungen wie beispielsweise den Altenheimen aufgebaut. Vorausgesetzt, wir haben das Einverständnis der Schwerstkranken. Bei Demenzpatienten sind die Angehörigen unsere Ansprech-

partner. Ich mache zeitnah meinen Erstbesuch, um weitere Dinge zu besprechen.

Wie gestaltet sich die Arbeit vor Ort?

Bärbel Bouws: Wir besprechen die Bedürfnisse der Familien, wo und wie unsere Hospizhelferinnen entlasten können und wie die Begleitung des Sterbenden gewünscht wird. Vielfach handelt es sich auch um intensive Gespräche und starke Reflexionen mit den Angehörigen. Unser Ziel ist, dass Angehörige den Tod als zum Leben gehörend akzeptieren und der Sterbende würdevoll sein Leben vollenden kann. Wir wollen dem Sterben wieder ein Zuhause geben. Je nach Situation kommen wir ein bis drei Mal die Woche in die Familien.

Welche Kosten entstehen für die Angehörigen?

Bärbel Bouws: Keine, weil wir ehrenamtlich arbeiten. Unsere Hospizhelferinnen bekommen lediglich die Fahrkosten erstattet. Wir als Hospiz-

verein geben jedoch Geld aus und investieren in die qualifizierte Aus- und Weiterbildung unserer Hospizhelferinnen. Wir sind daher auf Spenden angewiesen, um weiter in diesem Umfang arbeiten zu können.

Wie ist der Hospizverein strukturiert?

Bärbel Bouws: Neben einem Vorstand mit einem umfangreichen Aufgabengebiet arbeitet unterstützend ein Beirat. Seine Mitglieder kommen aus unterschiedlichen Fachbereichen wie Medizin, Recht, Theologie und Sozialarbeit. Momentan sind 22 Hospizhelferinnen aktiv. Mit anderen Hospizeinrichtungen in der Umgebung stehen wir in ständigem Kontakt.

INFO

Sie haben Fragen oder suchen Kontakt zum Hospizverein?
Bärbel Bouws ist unter
0 28 45 / 94 15 76
zu erreichen.

Der Hospizverein Neukirchen-Vluyn e.V. wurde im August 2001 gegründet und hat rund 130 Mitglieder. Derzeit begleiten 22 ausgebildete Hospizhelferinnen Schwerstkranken. Der Verein bietet Vortragsveranstaltungen in Gemeinden und auch in Schulen an. Weitere Informationen unter www.hospizverein-nv.de

Als Marina Ziemacki vom Hospizverein Neukirchen-Vluyn hörte, stand für sie fest sich zu engagieren.



Wertvolle Freiräume schaffen

Die ehemalige Krankenschwester machte im Jahr 2000 die Ausbildung zur Hospizhelferin mit. Ihr Ehemann, selber Mediziner, und ihre Kinder unterstützen sie. „Während meiner Berufszeit habe ich im Krankenhaus immer wieder erlebt, wie unpersönlich und anonym der Tod sein kann“, erinnert sie sich und nennt gleichzeitig den möglichen Grund. „In der Ausbildung zur Krankenschwester ist der Tod eines Menschen kein Thema.“

„PALLATIVMEDIZIN
NIMMT
QUÄLENDE
SCHMERZEN“

Auch sie begleitet Familien während der Sterbephase eines Angehörigen, hilft und entlastet, wo es gewünscht wird, schafft Freiräume. „Ich suche eine Ebene, mit den Familien zu reden. Kommunikation ist der Schlüssel zum Verständnis“, meint die Neukirchnerin. „Es ist oftmals für Angehörige schwer, den nahenden Verlust zu verarbeiten. Viele sind mit der Situation einfach überfordert, aber auch aufgrund ihrer Berufstätigkeit ist die Situation sehr belastend“, so ihre Erfahrungen.



Der Kontakt zu einem stationären Hospiz wie in Rheinberg besteht ebenfalls. Ambulant wie stationär ist die Möglichkeit einer spezifischen Betreuung gegeben, die auch den Bereich der Palliativmedizin einschließt.

Gerade die Schmerztherapie ermöglicht ein beinahe schmerzfreies Leben und die Linderung anderer Beschwerden für Menschen, die keine Heilung mehr erfahren werden. „Ich halte diese Möglichkeiten der Schmerzinderung für ungemein wichtig. Sie ermöglicht dem Schwerstkranken eine Art der Lebenszufriedenheit und eine Aktivität bis zum Schluss, weil die

Palliativmedizin quälende Schmerzen nimmt“, meint Marina Ziemacki.

Palliativmedizinische Maßnahmen gehören mit in den Bereich der Gesetzlichen Leistungen einer Krankenkasse und somit in den Bereich des betreuenden Hausarztes. „Der Umgang mit der ärztlichen Verordnung ist oftmals noch schwierig“, formuliert Marina Ziemacki ihre Erfahrungen und nennt angeführte Argumente, wie sie landauf landab in der Hospizarbeit zu hören sind. „Von der möglichen Abhängigkeit des Schwerstkranken zu sprechen, ist meiner Meinung nach abwegig.“

AUFRUF

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer des Hospizvereins!



Wir sind auf Ihre Mithilfe angewiesen. Die Kosten für die Aus- und Fortbildung des Hospizvereins werden ausschließlich aus

Mitgliedsbeiträgen und Spenden finanziert. Deshalb ist Ihre Unterstützung auch so wichtig. Es ist beinahe schon mehr als eine gute Geste, in heutiger Zeit auf Geburtstagsgeschenke zu verzichten. Stattdessen wird für Einrichtungen oder Vereine unserer Stadt das „Geburtstagsgeld“ gesammelt, um vor Ort die Arbeit zu unterstützen.

Vielleicht ziehen Sie demnächst bei der Auswahl der möglichen Empfänger Ihres „Geburtstagsgeschenkes“ den Hospizverein in Erwägung und ermöglichen so, dass unsere Arbeit Fortbestand hat. Alle Spendengelder kommen in voller Höhe dem Hospizverein zu Gute. Der Hospizverein ist als gemeinnützig anerkannt, entsprechende Spendenbescheinigungen dürfen wir Ihnen ausstellen. Die Angaben zu unserer Bankverbindung finden Sie auf der letzten Seite des „Wegbegleiters“. Ich danke Ihnen sehr herzlich.

Bernhard Uppenkamp
Schatzmeister